
Gottfried Orth

Bilder des Heils für die bewohnte Erde – Religionen und die ökologische Frage

„Unsere größte Herausforderung“, so Kofi Annan zu Beginn des 21. Jahrhunderts, „in diesem Jahrhundert besteht darin, ein scheinbar abstraktes Konzept – nachhaltige Entwicklung – zu einer täglichen Realität für alle Menschen der Welt zu machen.“ Im Anschluss an die Weltkonferenzen in Rio de Janeiro 1992 und Johannesburg 2002 und übereinstimmend mit den Formulierungen der Agenda 21 geht es bei dem Konzept nachhaltiger Entwicklung darum,

- bei allen Entscheidungen ökologische, ökonomische und soziale Perspektiven gemeinsam zu bedenken,
- Partizipation zu ermöglichen,
- die Lebenssituation benachteiligter Gruppen zum Maßstab von Entwicklung zu machen
- und Generationenverträglichkeit zu ermöglichen.

Zunächst lässt sich einfach festhalten, dass sich, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe, eine dichte Gemeinsamkeit der Religionen hinsichtlich ethischer Aussagen zur Agenda 21 und einer entsprechenden Ethik der Nachhaltigkeit in deren jeweiligen heiligen Schriften abzeichnet¹: Die Vielfalt der Religionen findet hinsichtlich der politischen Maxime der Nachhaltigkeit zusammen in vergleichbaren ethischen Aussagen und Forderungen. Francis D’Sa formuliert: „Nachhaltigkeit ist also der Weg z.B. zu der ‚neuen‘ Erde in den christlichen Augen, z.B. zu der Ganzheit und Fülle in den hinduistischen Augen, z.B. zum ‚Nichts‘ in den buddhistischen Augen, z.B. zum paradiesischen Ort der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in den islamischen Augen und z.B. zum Ort der Zusammengehörigkeit von Gott, Mensch und Welt in den Augen der Urbewohner der Welt.“²

¹ Vgl. G. Orth: Religionen und Nachhaltigkeit. In: Carolo Wilhelmina. Forschungsmagazin. 1/2003. S. 96-100.

² Francis X. D’Sa: Nachhaltigkeit, Dialog und Religion. In: B. Littig (Hrsg.), Religion und Nachhaltigkeit. Multidisziplinäre Zugänge und Sichtweisen. Münster 2004. S. 71-88, hier S. 86. Oder wie Leonardo Boff es formuliert hat: „Ein Band der Einheit umschlingt alle Menschen, die sich mit ihrem Leben und ihrem Engagement persönlich oder als Gruppe für ... Gerechtigkeit, Liebe, Solidarität, Gemeinschaft ... Frieden und Bewahrung alles Geschaffenen einsetzen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Vgl. L. Boff: Manifest für die Ökumene. Düsseldorf 2001. S. 11.“

Nachhaltigkeit und die Religionsgemeinschaften in Deutschland

Zu diesem Themenbereich der Nachhaltigkeit organisierte ich 2002 ein erstes Orientierungsgespräch in Deutschland Vertreter von Religionen zur Umweltpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Klimafrage, an dem Vertreter der Muslime, der Bahai, der Buddhisten sowie der katholischen und evangelischen Kirchen teilgenommen haben und das im Mai 2002 nach einem Vorbereitungsprozess von sechs Monaten in Göttingen stattgefunden hat. 2003 fand sodann mit dem gleichen Personenkreis in der Evangelischen Akademie Loccum eine interreligiöse Fachtagung zum Thema „Ökologische Lebensstile und ihre Folgen für die Ökonomie“ statt. Eine weitere für 2005 geplante Tagung zum Arbeitsthema „Teilen“ wurde abgesagt.

Bei den folgenden Berichten und Überlegungen bleibe ich bewusst auf der Ebene des Glaubens und der Lehre; Fragen der Ideologiekritik, Fragen nach den Religionsgemeinschaften als Akteuren nachhaltiger Entwicklung und danach, wie sie selbst nachhaltig handeln, sind nicht Thema dieses Beitrages³; ebenso bleibt außen vor die Frage danach, ob Mitglieder von Religionsgemeinschaften, auch wenn diese zu nachhaltigem Handeln und Verhalten aufrufen, selbst nachhaltiger leben⁴.

Integrität der Natur

Gemeinsam haben wir in diesem Gespräch der Religionen zunächst festgestellt, dass Menschen aller Religionen sich in ihrem Einsatz dafür einig sind, die Integrität der Natur zu achten, wobei sie sich in der Begründung dieses Engagements wie in Lehre und Glauben vielfach unterscheiden. Die Gemeinsamkeiten trotz bleibender Verschiedenheiten zeigen die folgenden Formulierungen, mit denen das abschließende Dokument dieser Tagung beginnt:

- „Weil Gott, der Schöpfer, die Welt erschaffen und sie den Menschen anvertraut hat, sie zu bebauen und zu bewahren, sind Christinnen und Christen zu verantwortlicher Haushalterschaft berufen.
- In der statthalterischen (khalifatischen) Verantwortung ist das Geschöpf Mensch zum maßvollen Verhalten in der Mitschöpfung ermahnt. Die Welt ist aus der Sicht der Muslime stets Zeichen auf den schöpfenden Gott, der die Welt in Gleichgewicht und Maß schuf, die zu bewahren, dem Geschöpf Mensch aufgetragen ist.
- Aus dem Bewusstsein der Verbundenheit mit allen Lebewesen begegnen Buddhisten der Mitwelt mit Achtsamkeit, Liebe und Mitgefühl.
- Für die Bahá'í bilden Natur und Menschheit eine organische Einheit, woraus sich Maßstäbe ökologischen und sozial gerechten Handelns ergeben.“⁵

³ Vielfältige Ansätze von Antworten auf die hier formulierten Fragen bzw. neue Fragen in den genannten Bereichen finden sich aus unterschiedlichen religiösen und säkularen Perspektiven in: B. Littig (Hrsg.), aaO.

⁴ Vgl. zu dieser Frage erste Hinweise bei F. Kröll: Nachhaltigkeit als Religion – Erinnerung an die Gegenwart. In: B. Littig (Hrsg.), aaO. S. 227-243.

⁵ G. Orth (Hrsg.): Die Erde – lebensfreundlicher Ort für alle. Münster 2002. Dort auch die folgenden, nicht für sich ausgewiesenen Zitate.

Während christliche Theologie und muslimische Rechtsschulen ausgehend von einem schöpferischen Gott verantwortliche Haushalterschaft der Menschen der Schöpfung gegenüber betonen, argumentieren Buddhisten und Baha'i ausgehend von der Verbundenheit aller Lebewesen – und gerade nicht ausgehend von einer Gottesvorstellung – für ein ökologisches und sozial gerechtes Handeln. Die Unterschiede sind deutlich, gerade wenn Religionen bei ihrem jeweils eigenen Glauben und den eigenen Vorstellungen bleiben. Die Wahrnehmung der Unterschiede und ihre gegenseitige Akzeptanz aber lassen auch Möglichkeiten gemeinsamer Verantwortung entdecken. Ich halte dies insgesamt für Kommunikationsprozesse in einer fragmentierten, multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, die Pluralismus zu gestalten sucht, für zentral: Weltanschaulicher oder religiöser Konsens lässt sich hier nicht erzielen, aber Dissens lässt einander achten und partielle Übereinstimmungen schätzen; so können begrenzte gemeinsame Ziele in den Blick genommen sowie Handlungsformen für diese entdeckt und entwickelt werden.⁶ Wir können und müssen uns verständigen, selbst wenn wir uns nicht ganz verstehen.

In den Gesprächen in Göttingen und Loccum waren jeweils vier Ebenen von besonderer Bedeutung:

- die gesamtgesellschaftliche-politische Ebene,
- die theologische Ebene,
- die religiös-spirituelle Ebene,
- die praktisch-pastorale Ebene.

Ich beschränke mich im folgenden auf die religiös spirituelle und die gesellschaftlich-politische Ebene.

Umweltkrise – eine Herausforderung des Glaubens, der Spiritualität

Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts formulierte Konrad Raiser: Der erste und vielleicht wichtigste Punkt ist, „dass wir den wahren Charakter der Umweltkrise erkennen, sie mit neuen Augen sehen. Es geht nicht nur um eine technische Krise, die durch entsprechende Maßnahmen behoben werden könnte. Alle sogenannte Umweltpolitik ist bisher nicht vielmehr gewesen als ein Kurieren an Symptomen. Der Auseinandersetzung mit den Ursachen weichen wir weitgehend aus. Im Kern handelt es sich um eine geistige/geistliche Krise und insofern um eine Herausforderung unseres Glaubens.“⁷ Darüber waren sich die Vertreter der unterschiedlichen Religionen schnell

⁶ Vgl. dazu auch G. Orth/H. Fritz: „...und sei stolz auf das, was du bist“ – Muslimische Jugendliche in Schule und Gesellschaft. Stuttgart 2007.

⁷ K. Raiser: Wir stehen noch am Anfang. Gütersloh 1994. S. 100 f. Vgl. dazu auch die Arbeiten des Braunschweiger A. M. K. Müller. Bibliographisch erfasst und eingeführt in: J.-H. Walsdorff, V. Weidemann (Hrsg.): Im unbekanntem Land. Zum Gedenken an A. M. Klaus Müller (1931-1995). Dort (S. 94) sagt Müller in einem Interview: „Meine These ist, dass es letzten Endes wohl der

einig, wenn sie gemeinsam formulieren könnten: „Wer das Leben der Natur mit spirituellen Augen sieht, erkennt in ihm eine über jeden unmittelbaren Nutzen hinausgehende sinnvolle und schützenswerte Qualität; er nimmt eine Haltung des Staunens über ihr Dasein und ihre Schönheit ein. In allen Religionen gibt es alte Überlieferungen, die gegen die Zerstörung der Natur und ihre Ausbeutung ein glückliches Leben setzen, das alles Sein und die gesamte Natur, die Tiere, Schwester Mond und Bruder Sonne und die Menschen einschließt. In diesem Geist können Verantwortung für die Erde, ökologisches Handeln und eine umweltgerechte Ethik des Lebens entstehen. Wir schöpfen aus unserem Glauben die Zuversicht, dass dies möglich ist!“

Eine solche Spiritualität ist von einem doppelten bestimmt: Sie ist eine Tätigkeit. Spiritualität ist aktives Leben zur Erhaltung und Bewahrung der Schöpfung bzw. der Natur. Die Frommen wandeln auf dem Weg des Herrn, und sie wissen, dass es keine Gotteserkenntnis ohne gute Haushalterschaft innerhalb der Schöpfung gibt. Das ist das eine. Und das andere ebenso wichtig: Jene Spiritualität lebt von dem „ohne Warum“, das der mittelalterlichen Mystik wichtig war und das Dorothee Sölle immer bedeutsamer wurde: Spiritualität ist ziel- und zwecklos: Es ist schön zu loben, zu beten und zu singen, die Natur zu schauen und wahrzunehmen: Siehe, es ist sehr gut...⁸

Diese Spiritualität ist nicht begrenzt auf einen Sonderbereich des innerlichen Menschen, sondern ist eine ganzheitliche Lebenspraxis, die die Ursachen der Umweltzerstörung ebenso erkennen lässt wie sie in der Wahrnehmung eigener Begrenzung dazu ermutigt, Verantwortung für die Erhaltung der Natur wahrzunehmen.

Dass nicht nur religiöse Menschen so denken, mag ein Zitat der beiden zeitgenössischen Kommunisten Michael Hardt und Antonio Negri verdeutlichen; sie schließen ihr Buch „Empire“ mit folgenden Sätzen: „Es gibt eine alte Legende, welche die Zukunft kommunistischer Militanz vielleicht verdeutlichen kann: nämlich diejenige des Hl. Franz von Assisi. Man denke an sein Wirken. Um gegen die Armut der Menge zu protestieren, übernahm er deren Lebensumstände und lebte wie die Menge in Armut; und darin entdeckte er die ontologische Macht einer neuen Gesellschaft. Das Gleiche tut der kommunistische Militante, er findet in der gemeinsamen Lebenssituation der Menge deren ungeheuren Reichtum. In Opposition zum aufkommenden Kapitalismus verweigerte sich Franz von Assisi jeglicher instrumentellen Disziplin, und der Abtötung des Fleisches (in Armut und in der konstituierten Ordnung) setzte er ein glückliches Leben entgegen, das alles Sein und die gesamte Natur, die Tiere, Schwester Mond, Bruder Sonne, die Vögel auf dem Felde, die armen und ausgebeuteten Menschen zusammenschloss gegen den Willen der Macht und der Korruption. In der Postmoderne befinden wir uns wieder in der gleichen Situation wie Franz von Assisi, und wir setzen dem Elend der Macht die Freude am Sein entgegen. Diese Revolution wird keine Macht

Erfahrung des lebendigen Gottes bedarf, damit wir ökologisch hinreichend bereit sein könnten, der Devise zu folgen: Wir dürfen nicht alles tun, was wir können.“

⁸ Solcher Spiritualität geht es gerade um den Zusammenhang von Ethik und Ästhetik, von Wahrnehmung des Schönen und seiner Erhaltung und Bewahrung; Schauen und Handeln sind Handlungsformen, die mit spirituellen Augen einen Zusammenhang bilden.

kontrollieren können – weil Biomacht und Kommunismus, Kooperation und Revolution in Liebe, Einfachheit und auch in Unschuld vereint bleiben. Darin zeigen sich die nicht zu unterdrückende Leichtigkeit und das Glück, Kommunist zu sein.”⁹ Eine ganz große Koalition der – wie es die katholische Theologie formuliert – Menschen guten Willens zeichnet sich ab, die dem Elend der Macht die Freude am Sein entgegengesetzt und die weiß: Eine andere Welt ist möglich!

Verschwendung als zentrale Ursache der Umweltzerstörung

Als zentrale Ursache der Zerstörung der Natur und der Grundlagen des Lebens auf der Erde haben die zusammengekommenen Vertreter der Religionen die Verschwendung von Gütern und Ressourcen erkannt: „In unterschiedlicher Weise wird in allen Religionen Verschwendung als verantwortungslos gegenüber Menschen und Natur gewertet: Verschwendung widerspricht einer einfühlsamen Haltung gegenüber der Natur. Selbstbegrenzung und Nachhaltigkeit sind Konzepte, die es in unserer vom maßlosen Konsum beherrschten Gesellschaft stark zu machen gilt. Selbstbegrenzung und Nachhaltigkeit müssen als Fragen der ethischen Verantwortung, der Gerechtigkeit, des Rechtes und der Liebe gesehen werden: Liebe für den Nächsten, die Natur und das Leben insgesamt.“ Gegenüber der Verschwendung als zentralem Faktor der Naturzerstörung wurden neben dem Stichwort der Selbstbegrenzung immer wieder betont Begriffe wie „rechtes Maß“, „Loslassen“, „Sein-Lassen“, „Sein“ statt „Haben“ und vor allem das Wort „Unterbrechung“, zum einen, wie es Johann Baptist Metz vorgeschlagen hat, als kürzeste Definition dessen, was Religion ist, zum andern aber als der entscheidende Impuls, den ein spirituelles Leben gegenüber dem Motor der Umweltzerstörung ins Spiel bringen kann: Unterbrechung, Innehalten, Re-flektieren... Vielleicht sind Stichwort und Praxis der Unterbrechung der engste Berührungspunkt zwischen bzw. die Benennung des Zusammenhanges von Spiritualität und Umweltengagement, zwischen Frömmigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Machte ich gerade eben einen kleinen ‚Ausflug‘ zu den beiden zeitgenössischen Kommunisten Hardt und Negri, so folgt nun einer zu Erich Fromm, der, geprägt vom Judentum seiner Familie, in seinen soziologischen, psychologischen und philosophischen Arbeiten auf der einen Seite Traditionen des Judentums und des Christentums mit solchen des Buddhismus verband und auf der anderen Seite humanistische und sozialistische Perspektiven damit verknüpft hat. Für Fromm wurde mehr und mehr deutlich, dass „die ethischen Hauptziele der jüdischen und der christlichen Religion – die Überwindung von Gier, Hass und Verschwendung – nicht erreicht werden können, ohne ein weiteres Moment heranzuziehen, das für den Buddhismus von zentraler Bedeutung ist, obwohl es auch im Judentum und im Christentum eine Rolle spielt: das Sein gegenüber dem Haben.“¹⁰ Die von ihm formulierten ethischen Hauptziele jüdischen und

⁹ M. Hardt/A. Negri: Empire. Frankfurt 2002. S. 420.

¹⁰ Vgl. E. Fromm, Haben oder Sein. München 2000 (29. Aufl.). S. 99.

christlichen Glaubens und ihre Verbindung mit dem Sein anstelle des Habens machte Fromm an der für ihn ‚wichtigsten Idee innerhalb der Bibel‘ fest, dem Sabbat: „Es geht um Ruhe im Sinne der Wiederherstellung vollständiger Harmonie zwischen den Menschen und zwischen Mensch und Natur. ... Am Sabbat lebt der Mensch, als hätte er nichts, als verfolgte er kein Ziel außer zu sein, das heißt seine wesentlichen Kräfte auszuüben – beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben.“¹¹ Am Sabbat oder am Sonntag lebt der Mensch die Unterbrechung: Diejenigen, die Sabbat und Sonntag halten, feiern das Leben, lieben die Unterbrechung dessen, was ist, und versichern sich im Lob der Güte und der Gnade Gottes. Auch in dieser Zwischenüberlegung zu Erich Fromm wird deutlich, was die Vertreter der Religionsgemeinschaften im Kontext einer nachhaltigen Politik wie im Rahmen der Forderung nach und der Praxis von ökologischen Lebensstilen denken und fordern, ist anschlussfähig an säkulares gesellschaftliches und politisches Denken und Handeln.

Unterbrechung

Der von Erich Fromm zentral bedachte Sabbat, die Unterbrechung markiert auch die Praxis, die nötig ist, soll Nachhaltigkeit ein zentrales Kriterium und Ziel ethisch verantwortlichen Handelns werden; dazu erkannten die Religionsvertreter folgende Notwendigkeit: „Menschen aller Religionen, so die Hoffnung der Religionsgemeinschaften, können dazu beitragen, das vorherrschende nördliche Entwicklungsmuster in den eigenen Ländern wie weltweit in Frage zu stellen. Wir in den industrialisierten Ländern müssen unsere Hauptverantwortung für die Schädigung des Globus und die Bedrohung des Lebens erkennen. Wir können nicht auf unserem Konsumniveau und Lebensstil bestehen, die gekennzeichnet sind von hohem Energieverbrauch, Emissionen von Treibhausgasen und deshalb weltweit nicht verallgemeinerungsfähig sind. Menschen aller Religionen helfen dazu, eine sehr deutliche Abkehr von der bei uns vorherrschenden, auf Verschwendung von Gütern und Ressourcen beruhenden Wirtschafts- und Lebensweise vorzubereiten. Gemeinsam wollen sie einen Beitrag leisten zu maßvollen, ökologisch verträglichen Lebensstilen.“

Option für das Leben und die Liebe – Engagement im Zeichen des Regenbogens

In jüdisch-christlicher, biblischer Tradition steht der Regenbogen für Gottes Zuwendung zu seiner Schöpfung und für seinen Lebenswillen für alle Kreatur: „Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“¹² Diese Zusage gilt in den biblischen Schriften vor aller Erwählung des Volkes Israel und vor der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus

¹¹ AaO. S. 56 f.

¹² Gen 8, 22.

allen Menschen. Das haben Christen – und ich denke auch Juden – immer wieder neu zu lernen, dass Gottes Güte und Gnade der Welt gelten und nicht lediglich dem auserwählten Volk oder den Kirchen. Das kann uns Christen als Angehörige der Mehrheitsreligion in diesem Land öffnen für Menschen anderer Religionen oder Menschen ohne eine Religion.

Ich bin überzeugt davon, dass wir Menschen nur in dieser tiefen Gemeinsamkeit gegen die Eiszeit neoliberaler, kapitalistischer Globalisierung die Option für das Leben treffen und durchhalten können, die zugleich eine Option für die Liebe ist, wobei Liebe nicht lediglich ein Gefühl meint, sondern die Willensentscheidung, die das Leben anderer Menschen wie der Mitwelt will und fördert. In diesem Sinne prägte Albert Schweitzer eine prägnante Formel für eine Ethik der Nachhaltigkeit: „Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung für alles, was lebt.“¹³ Dabei fällt die Ähnlichkeit der Formulierung des Christen Albert Schweitzer zu einem Text aus dem buddhistischen Metta-Sutta auf: „Unsere grenzenlose Liebe sollte das ganze Universum durchdringen, nach oben, nach unten und überall hin.“ Handeln wir doch so, als ob dies gelingen könnte, grenzenlos verantwortlich zu sein für alles, was lebt, und grenzenlose Liebe zu üben gegenüber allem, was lebt. Vielleicht besteht dann die Chance, dass der Regenbogen, der nie zu einem bedeutsamen Symbol in Judentum und Christentum wurde, wahrgenommen wird als ein Zeichen, das weltweit Menschen verbinden kann in einer Praxis, die Gott nicht hindert, sein Versprechen wahr zu machen, dass die Erde besteht...

Aufgaben für Religionswissenschaft ...

Angesichts einer „deutlichen Renaissance von Ethik und Religion“¹⁴ in unserer „post-säkularen Zeit“¹⁵ auf der einen Seite und der gesellschaftlichen wie weltweiten Nachhaltigkeitsdebatte andererseits ist es dringend nötig, dass die vergleichende Religionswissenschaft – und nicht nur die jeweiligen den Religionen zuordenbaren Theologien – sich des Themas „Religionen und Nachhaltigkeit“ annimmt.

Innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaften der unterschiedlichen Religionen und Konfessionen gibt es mittlerweile eine kaum noch zu überblickende Vielzahl von Publikationen zum Thema. Parallel dazu fanden zunächst innerhalb des Christentums konfessionsüberschreitende bzw. ökumenische Dialoge zu Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsthematiken seit etwa 1975¹⁶ und im neuen Jahrtausend verstärkt auch interreligiöse Dialoge zu den genannten Themengebieten statt¹⁷.

¹³ Zit. in: L. Boff: Ethische Herausforderung der Globalisierung. In: MGU, Novartis Stiftung für nachhaltige Entwicklung, Basler Zeitung (Hrsg.): Basler Denkanstöße 1998. S. 11-30. Zitat S. 25.

¹⁴ M. Vogt: Religiöse Potenziale für Nachhaltigkeit. Thesen aus der Perspektive katholischer Theologie. In: B. Littig (Hrsg.), aaO. S. 91-118, hier S. 93.

¹⁵ Vgl. J. Habermas: Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. Frankfurt 2001. S. 12-15.

¹⁶ Nairobi 1975 und die Konferenzen und Arbeiten des ÖRK, insbesondere im Rahmen des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und zur Klimafrage.

¹⁷ Vgl. die Aufstellung in: G. Orth, aaO.

Die vergleichende Religionswissenschaft hat sich dieser Thematik bisher nur unzureichend zugewandt: es dominieren nach wie vor im hier relevanten Themenbereich vergleichende Untersuchungen zu den Themenbereichen Schöpfung bzw. Weltentstehung sowie zu den sozial-, wirtschafts- und individualethischen Konzepten unterschiedlicher Religionen. So bleibt hier nicht mehr als Desiderate zu formulieren. Ich sehe Sie in vier Richtungen:

1. Die Veröffentlichungen der verschiedenen nationalen und internationalen interreligiösen Dialoge zu Fragen der Umwelt und der Nachhaltigkeit sind zu dokumentieren, zu vergleichen und für die weitere interreligiöse und politische bzw. zivilgesellschaftliche Arbeit fruchtbar zu machen.
2. Die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften sind als Akteure jeweils nationaler und internationaler Nachhaltigkeitspolitiken empirisch zu erforschen, zu beschreiben und zueinander in Beziehung zu setzen.
3. Die eigene Nachhaltigkeitsstrategie und -praxis der Religionsgemeinschaften ist (ggf. an ausgewählten Beispielen) empirisch zu erforschen; best practice-Modelle sind zu veröffentlichen, um sie in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.
4. Schließlich stehen vergleichende ideologiekritische Untersuchungen auf der Tagesordnung, die Übereinstimmung und/oder Differenz zwischen der Praxis der Religionsgemeinschaften hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung und ihrer Verlautbarungen bzw. ihrer Heiligen Schriften und Lehre erarbeiten.

... und Religionspädagogik

Ich nenne abschließend drei Aufgaben, die mir wichtig erscheinen:

- Neue Erde, Fülle, Nichts, Paradies, Schöpfung, Haushalterschaft, Khalifat, Mitwelt, Schwester Mond und Bruder Sonne, Franz von Assisi, Freude am Sein, Sabbat, Sonntag, Regenbogen – das sind einige der Bilder des Heils für die bewohnte Erde aus unterschiedlichen Religionen, die ich in diesem Vortrag benannt habe. Sie sind religionspädagogisch fruchtbar zu machen in jenem Zusammenhang von ethischer und ästhetischer Bildung, der in den mystischen Traditionen aller Religionen auffindbar ist und den heute ein spiritueller Blick auf die Schöpfung und die Wahrnehmung der Umweltkrise als einer spirituellen Krise nötig machen. Dann wäre Religionsunterricht in der Umweltfrage bei seinem spezifischen Thema!
- In Niedersachsen hat ein Schulversuch zum islamischen Religionsunterricht begonnen, der sehr gut angenommen wird. Wir planen nun ein kleines Forschungsprojekt zu Konzeption, Begleitung und Auswertung eines Unterrichtsversuches zum gemeinsamen Lernen evangelischer, katholischer und muslimischer Schülerinnen und Schüler in einem epochal organisierten Religionsunterricht. Getrennt in ihrem jeweiligen Unterricht sollen die Schülerinnen und Schüler zunächst ein Thema – z.B. Umweltzerstörung und Schöpfung – erarbeiten, dann zu einem gemeinsamen Unterricht des Islam und der beiden christlichen Konfessionen zusammenkommen, um

sich auszutauschen und gemeinsam weiter zu arbeiten. Ziel ist es, Unterrichtsalternativen ausgehend von und gemeinsam mit christlich-konfessionellem und islamischem Religionsunterricht zu erproben, um erfahrbar machen zu können: Religion bedeutet nicht zuerst Abgrenzung, sondern Kommunikation; Identität und Verständigung gehören zusammen. Es sind gegenwärtige Fragen und Probleme, die eine Verständigung der Konfessionen und Religionen nötig machen.

- Verbunden damit erscheint mir die Wiederaufnahme eines empirischen Ansatzes nötig und hilfreich, wie er Ende der neunziger Jahre hinsichtlich der Umweltbildung ansatzweise versucht und publiziert wurde: Damals gaben Gernot Strey und Müfit Bahadir – der gegenwärtige Vizepräsident unserer Technischen Universität Braunschweig –, ein Biologe und ein Umweltchemiker den Band heraus: „Umweltlernen in der einen Welt für die eine Welt“¹⁸. Sie publizierten empirische Untersuchungen und Praxismodelle zur interkulturellen Umweltbildung in türkisch-deutsch gemischten Grundschulklassen. Hieran wäre unter den veränderten gesellschaftlichen und schulischen Bedingungen anzuknüpfen und nach der Praxis von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern hinsichtlich von deren Umweltverhalten zu fragen. Und jetzt könnte in Untersuchung wie konzeptionelle praktische Entwürfe einbezogen werden, woran Herausgeber und Autoren damals kein Interesse hatten: die Frage nach dem Zusammenhang von Umweltfragen, Lernkonzepten und unterschiedlichen Religionen – ein Dialog, den wir zwischen Muslimen und Christen im Frühjahr diesen Jahres an unserer Technischen Universität aufgenommen haben. Biologie, Umweltchemie, Religionswissenschaft und die verschiedenen Theologien sind aufgefordert, diesen begonnen Dialog aufzunehmen und zu einer gemeinsamen Sache zu machen.

¹⁸ G. Strey/M. Bahadir (Hrsg.): Umweltlernen. Stuttgart/Leipzig 1999.